

„Der gefährliche Schmied“ oder „Schwerter zu Pflugscharen“¹

von Hans-Michael Wenzel

Als ich im Herbst 2008 in der Kreuzkirche in Dresden bei der Eröffnung dieser eindrucksvollen Ausstellung durch Landesbischof Bohl auf die Aktion mit den Aufnähern und Lesezeichen 1980/81 angesprochen wurde, hatte ich sofort den Gedanken, dass diese Ausstellung auch einmal nach Herrnhut kommen sollte. Das Interesse an der Ausstellung ist groß, und so mussten wir noch einige Monate warten, bis wir sie nun hier zeigen können.

Die Ausstellung soll eine Hommage an die vielen Menschen, allen voran Jugendliche in der DDR sein, die mit persönlichem Mut ihre Friedenshoffnung in die Öffentlichkeit getragen haben.

Ich möchte gern als Zeitzeuge und Mitinitiator der Aktion „Schwerter zu Pflugscharen“ Anfang der achtziger Jahre in der DDR anlässlich dieser Ausstellung ein paar Erinnerungen an diese Zeit vor fast 30 Jahren wachrufen.

Es war 1981, als junge Leute in der DDR sich mit ihrer Friedenssehnsucht und mit ihrem Friedenswillen ganz klar artikuliert haben. Sie brauchten aber auch etwas, woran sie es festmachen konnten, woran sie sich zu erkennen geben konnten.

Der damalige Landesjugendpfarrer von Sachsen, Harald Bretschneider, wollte den jungen Leuten etwas in die Hand geben, was kirchliche Jugendarbeit qualifiziert, es musste etwas sein, was die militärische Situation in Ost wie in West in gleicher Weise auch ansprach, denn das Pulverfass Erde war nicht nur auf einer Seite. Da kam erstmals der Gedanke, dass ja drei mal in der Bibel das Wort von den Schwertern zu Pflugscharen steht.

Es steht bei dem Propheten Jesaja im 2. Kapitel (Vers 4), bei dem Propheten Micha im 4. Kapite (Vers 3) und bei dem Propheten Joel im 4. Kapitel (Vers 10). Bei Joel lautet es aber umgekehrt und ist eine ironische Auseinandersetzung dieser fantastischen prophetischen Nachricht.

Diese Botschaft von den Schwertern zu Pflugscharen schien damals geeignet, sie als Lesezeichen für die Friedensdekade im November zu verwenden. Man verwendete neben diesem biblischen Wort auch eine bildliche Darstellung des vom russischen Künstler Jewgenij Wutschetitsch geschaffenen Denkmals. Dieses Denkmal wurde vom russischen Staatsoberhaupt Nikita Chruschtschow der UNO geschenkt und steht seitdem in der Nähe des UNO-Hauptquartiers in New York. Ein zweites solches Denkmal steht auch im Gelände der Tretjakow-Galerie in Moskau.

¹ Kurzes Statement zur Eröffnung der Ausstellung des Martin-Luther-King Zentrums für Gewaltfreiheit und Zivilcourage e.V. Werdau am 9. Mai 2009 in Herrnhut.

Übrigens schuf dieser Künstler auch die riesige Statue der „Mutter Heimat“ auf dem Mamajew-Hügel bei Stalingrad/Wolgograd und das Denkmal des Befreiers in Berlin Treptow.

100.000 Lesezeichen aus Vlies wurden in unserer Herrnhuter Firma Dürninger zunächst gedruckt. Dann hat man entdeckt, dass die Jugendlichen damit etwas machten, worauf niemand zunächst kommen konnte, sie schnitten die Lesezeichen aus und nähten sie auf ihre Parker. Deshalb entstand die Idee, Aufnäher aus Vliesmaterial herzustellen. Dieses Vliesmaterial zählte zu den Textilien und ließ sich bestens bedrucken, war aber als textile Oberflächenveredlung nicht genehmigungspflichtig durch den Staat, wie sonst alle Drucke auf Papier.

Deshalb wurden noch einmal 110.000 Aufnäher und 50.000 Lesezeichen in Herrnhut hergestellt und über die Landesjugendpfarrämter in den Kirchen der DDR verteilt. Sie wurden uns aus den Händen gerissen (später wurden sogar 50 DM für einen Aufnäher geboten).

Diese Friedensdekade „Schwerter zu Pflugscharen“ hat die jungen Leute in einer Weise bewegt, wie es die Kirche nur hoffen konnte. Die Jugendlichen haben es nämlich mit dem Tragen der Aufnäher erreicht, dass wie zu Luthers Zeiten, auf der Strasse wieder über die Bibel gesprochen wurde, dass in den Schulen Lehrer von ihren Großmüttern die Bibel geborgt haben, weil sie zumindest nachlesen mussten, wo denn das steht und was das eigentlich bedeutet, was auf den Aufnähern gedruckt ist. Junge Leute trugen die Bibel bei sich, um darüber zu reden.

Der Staat aber fühlte sich bedroht. Es wurde behauptet, die Aufnäher seien zum Zeichen einer unabhängigen Friedensbewegung geworden und diese könnte nicht geduldet werden. Sie beeinträchtigte die staatliche und gesellschaftliche Tätigkeit zum Schutz des Friedens. Das Tragen der Aufnäher bekunde eine Missachtung der Gesetze.

Es wurde mit folgenden Konsequenzen gedroht :

- Entlassung von Hochschulen und erweiterten Oberschulen
- Versetzung an andere Schulen
- Nichtzulassung zum Abitur
- Verweigerung einer Lehrstelle
- Schulverbot und Hinderung am Betreten des Betriebes

Am 22. März 1982 wurde Landesbischof Hempel im Gespräch mit dem damaligen Staatssekretär für Kirchenfragen Klaus Gysi (Vater von Gregor Gysi) mitgeteilt – die Aufnäher „Schwerter zu Pflugscharen“ dürfen in Schulen und in der Öffentlichkeit nicht mehr getragen werden.

Die Firma Dürninger, die Hersteller dieser Aufnäher war, wurde von der Staatssicherheit besucht, die Druckvorlagen wurden beschlagnahmt und die Auflage erteilt, dass ab sofort für jedes Druckmotiv eine staatliche Genehmigung erforderlich ist.

Diese Aufnäher haben junge Menschen getragen, die zuerst auf dem Weihnachtsmarkt in Berlin, dann aber auch in Dresden und ganz Sachsen von der Bereitschaftspolizei gefasst worden sind. Sie wurden genötigt, die Aufnäher zu entfernen. Wo sie es nicht machten, griff die Polizei selbst zu und schnitt oder riss diese Aufnäher ab.

Es ist vorgekommen, dass junge Leute, nachdem sie zwei Stunden diskutiert hatten und anschließend dennoch die Aufnäher von der Polizei abgeschnitten bekamen, dann in den nächsten Blumenladen gingen, eine Blume geholt haben und sie dem Polizisten gaben mit der Bemerkung, „weil sie so freundlich zu uns waren.“

Wenn das nicht wirklich die Botschaft dieser Propheten war, dann weiß ich nicht, wie anders sie übersetzt werden kann. Es war eben nicht bloß Attacke gegen den Staat, sondern Wissen um eine Militarisierung, die sich breit machte und für die die Jugendlichen am allermeisten zu bezahlen hatten.

Diese Friedensaktion war ein Anfang der gewaltlosen Revolution, die später mit den Friedensgebeten in Leipzig ihre Fortsetzung fand und letztlich mit zum Fall der Berliner Mauer führte.

Die damalige Friedensbotschaft hat aber auch heute nicht an Aktualität verloren. Möge das Zeichen der Schwerter zu Pflugscharen auch bei den Entscheidungen unserer Tage nicht vergessen werden. – auch jeder militärische Einsatz zur Lösung eines Konfliktes – muss sich messen lassen an diesem Zeichen.

Aber ich sage dies auch mir selbst und ihnen, damit wir gemeinsam darüber mitverantwortlich nachdenken. Ich sage es auch zur Umkehr gegen vieles vermeintliche Besserwissen und zu unserer Buße. Bemühen wir uns zunächst um ein wenig mehr Gerechtigkeit! Denn Friede ist eine Frucht der Gerechtigkeit!

Was immer wir für den Frieden wagen, und sei es das bescheidenste Zeichen, es erhöht die Chance auf Gerechtigkeit!

Der Prophet Micha verheißt:

Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen
und ihre Spieße zu Sicheln machen. Es wird kein Volk wider
das andere das Schwert erheben und sie werden hinfert nicht
mehr lernen Krieg zu führen. (Micha 4,3)

Möge die Ausstellung nicht nur ein Zeitdokument sein, sondern uns alle nachdenklich machen, wie auch in unseren Tagen Frieden gelebt und bewahrt werden kann!

Hans-Michael Wenzel, The dangerous Blacksmith or ‘Swords into Ploughshares’

This article describes the church peace movement in the German Democratic Republic in the 1980s, and especially the significance of the ‘Swords into Ploughshares’ symbol and the part that the Moravian Church played in it. The Dürninger Company, which the author headed, printed the sew-on badges that young people wore on their jackets. The organs of the state regarded these as provocative and in competition with the state’s ‘peace policy’. The Dürninger Company’s actions showed moral courage and it became the subject of criticism.